

# Fallbeispiele interprofessioneller Spiritual Care – Teil 2: Koranrezitation und eine Wasserschüssel. Ein muslimisches Ritual im palliativen Kontext

Im Anschluss an die 2018 veröffentlichten *Leitlinien zur interprofessionellen Spiritual Care* hat die Arbeitsgruppe Spiritual Care von palliative.ch Fallbeispiele gesammelt und kommentiert, die veranschaulichen, wie die spirituelle Dimension von unterschiedlichen Professionen gemeinsam wahrgenommen werden kann. Wir dokumentieren die Fallbeispiele in dieser Serie.

Eine ältere Frau liegt in einem Pflegeheim, wo sie palliativ behandelt wird. Bei der Muslimischen Seelsorge Zürich (s. <https://islam-seelsorge.ch>) bekommen wir den Anruf und werden gebeten vorbeizukommen. Bei der Anmeldung informiert mich die Pflege über den Krankheitsverlauf und die Schwierigkeiten, die sie mit der Patientin haben. Dabei wird der aggressive Umgang mit dem Personal besonders betont. Die Patientin selbst wurde im Vorfeld über meinen Besuch informiert und sie freute sich sehr auf das Treffen. Wir stiegen ins Gespräch ein, indem wir uns gegenseitig bekannt machten. Ich stellte mich als Seelsorger vor. In solchen Situationen stelle ich mich in der Regel nicht als Imam vor. Denn nach meiner Erfahrung ist es zwar manchmal ein Vorteil, doch manchmal eben auch ein Nachteil, dass ich gleichzeitig Imam bin. Ein solcher wird oft als religiöse Autorität wahrgenommen, was die seelsorgliche Begleitung ebenso stärken wie behindern kann.

Vom erwähnten «aggressiven Umgang» konnte ich anfangs nichts bemerken. Die Patientin erzählte mir von ihrem Leben und dem was sie alles gemacht und erlebt hat. Ihre Familie hatte immer einen hohen Stellenwert. Wann immer es in der Familie zu einer Krise gekommen sei, habe sie es schlichten können. Weil sie der Familie so viel Zeit und Aufmerksamkeit widmete, sei ihre Beziehung zu Gott zu kurz gekommen. In Wirklichkeit sei sie aber sehr gläubig, das würde sie tief in ihrem Inneren spüren. Jetzt kriselte es wieder in der Familie und sie könne nicht mehr für sie da sein. Wenn sie nur darüber nachdenke, kämen all die Gefühle der Ohnmacht auf und in der Folge auch Wut. Nachdem ich ihr zugehört hatte, fragte ich sie, ob ich etwas für sie tun könnte, etwa zum Beispiel aus dem Koran zu lesen. Sie reagierte erfreut und ich bemerkte, wie sich ihr Gesichtsausdruck aufhellte.



Es war mir klar, dass es nicht möglich sein würde, regelmäßig vorbeizukommen, um aus dem Koran zu rezitieren. Deshalb ging ich zur zuständigen Pflegefachperson, um das weitere Vorgehen zu besprechen. Vor vielen Jahren bin ich einer Überlieferung aus dem Leben des Propheten Muhammad begegnet, wo es hiess, dass der Gesandte Muhammad – Friede sei auf ihn – um die Gesundheit eines seiner Enkel besorgt war. So kam der Erzengel Gabriel zu ihm und berichtete ihm, er solle vierzigmal die Sure *al-Fatiha* über einer Schüssel Wasser rezitieren und das Wasser danach dort aufreiben, wo das Kind Schmerzen verspürt. Zudem solle das Kind davon trinken. Ich fragte die Pflegefachfrau, ob es in Ordnung sei, wenn ich der Patientin anbiete, aus dem Koran zu rezitieren und danach jedes Mal, wenn sie das Bedürfnis danach habe, Wasser aus einer Schüssel trinken zu können. Die Pflegefachfrau war begeistert und reichte mir eine Schüssel mit Wasser. Mit der Patientin sprach ich länger über den Sinn dieses Rituals und erklärte ihr, dass mit diesem Wasser keine Heilung versprochen werde, dass es ihr jedoch helfen könne, in schwierigen Momenten sich an ihre Spiritualität und ihren Glauben zu erinnern. Sie war sehr dankbar dafür und freute sich über dieses Geschenk.

Nach seelsorglichen Besuchen stelle ich mir jeweils die Frage, was ich hinterlassen habe und welchen Nutzen die Person hat. In diesem Fall konnte ich etwas «Greifbares» hinterlassen. Ich hatte den Eindruck, dass das Ritual für die Frau über meinen Besuch hinaus einen Anker darstellte. Wie ich später von der Pflegefachperson erfahren habe, hat die Frau das Ritual tatsächlich praktiziert und als beruhigend erfahren. Vermutlich war es in der beschriebenen Situation eher ein Vorteil, dass ich ihr das Ritual als Imam nahegelegt habe. Doch hätte es genauso gut ein muslimischer Seelsorger oder eine muslimische Seelsorgerin vermitteln können. Entscheidend ist meines Erachtens, dass ein solches Ritual in passender Weise erklärt und eingeleitet wird.

## Analyse aus seelsorglicher Sicht (Simon Peng-Keller)

Liest man den Fallbericht von Muris Begovic, so vergisst man Ende beinahe, was am Anfang stand: der «aggressi-

ve Umgang» einer vermutlich schwer zugänglichen muslimischen Patientin. Im Gespräch mit ihr stösst der zur Unterstützung angeforderte Seelsorger bald auf die tieferen Ursachen ihres Verhaltens. Hinter der Aggression, die in der Begegnung kaum wahrnehmbar ist, zeigt sich die Sorge um die krisenhafte familiäre Situation und das Gefühl von Ohnmacht. Die Patientin hat ihre Zeit und Kraft in die Familie investiert, doch nun ist sie am Ende ihrer Kräfte, obschon sie als Vermittlerin dringend gebraucht würde. Doch hört der Seelsorger nicht nur von familiären Sorgen. Dazwischen eingestreut erreicht ihn auch das selbstkritische Eingeständnis der Patientin, neben der Familie etwas vernachlässigt zu haben, was ihr am Herzen liegt: die Gottesbeziehung. In seiner Rückfrage, die auf ein mögliches Seelsorgeangebot hinlenkt, setzt der Seelsorger bei dieser vernachlässigten Beziehungsdimension an. Man könnte dies als ressourcenorientiertes Vorgehen beschreiben, das nach der tieferen Sehnsucht und unausgeschöpften Gestaltungsmöglichkeiten fragt. Sein fragendes Angebot findet Resonanz und wird gleich interprofessionell, in Rücksprache mit der Pflege, umgesetzt. Bemerkenswert ist, wie kreativ der Seelsorger ein passendes Angebot entwickelt. Mit einer einmaligen Rezitation aus dem Koran ist es in dieser Situation nicht getan. Deshalb sorgt er, in origineller Weise, für die Verstetigung des rituellen Vollzugs. Dazu greift er auf eine Heilungserzählung aus der islamischen Tradition zurück und gestaltet ein Ritual, das die Frau täglich selbst vollziehen kann. Viel Wert legt er auf die deutende Einbettung des Rituals. Es ist ihm daran gelegen, dass die Wasserschüssel nicht als magischer Heiltrunk, sondern als Erinnerungszeichen an das, wofür die Erzählung und die Sure *al-Fatiha*, die den Koran eröffnet, steht: für die Kraft ihres revitalisierten Glaubens.

#### **Kommentar aus pflegefachlicher Sicht (Franziska Zúñiga)**

Das Fallbeispiel beginnt mit einer doppelten Ohnmacht: das Pflorgeteam, das an seine Grenzen stösst im Umgang mit dem aggressiven Verhalten einer Patientin, und die Patientin selber, die sich ohnmächtig erlebt und in einer Krisensituation in ihrer Familie nicht wie bisher schlichtend präsent sein kann. Gleichzeitig ist mit der Fürsorge für die Familie ihre Sorge um die eigene Beziehung zu Gott zu kurz gekommen. Wut ist eine verständliche Reaktion im Angesicht von Ohnmacht, Unvermögen und dem Verlust der eigenen Rolle in der Familie, wie dies im palliativen Kontext immer wieder vorkommt. Das Pflorgeteam geht nicht den einfachen Weg, die Patientin einfach als aggressiv abzutun, sondern sucht nach Ursachen und Möglichkeiten, die Patientin auf ihrem Weg zu unterstützen. Das Wahrnehmen einer Not, eines Bedürfnisses hinter der Aggression lässt sie ein Treffen mit der muslimischen Seelsorge anfordern. Die Pflege lebt hier ihre Rolle als Türöffnerin: Sie öffnet den Weg für eine Begegnung, die der Patientin wohl tut und ihr die Möglichkeit

der Kontrolle zurückgibt. Die Pflegefachfrau trägt die Idee des Rituals mit Begeisterung mit und die Patientin hat die Freiheit, das Ritual weiter zu pflegen und darin Beruhigung zu erleben. Wahrnehmen und Beobachten sind grundlegende Tätigkeiten der Pflege: das sorgfältige Eingehen auf eine Situation, bio-psychosoziale und spirituelle Bedürfnisse erkennen, den Menschen in seiner Ganzheitlichkeit sehen und nicht zu reduzieren auf das unmittelbar Sichtbare. Oft ist die Pflege Vermittlerin, sie kann nicht alle Dimensionen selbständig angehen, doch sie kann Türen öffnen und Möglichkeiten schaffen, so dass Patient\*innen erfahren, dass auch ihre spirituellen Bedürfnisse Beachtung finden. Mit dem Zugang zu einer anderen Dimension wird auch ein Kernanliegen der Pflege aufgenommen: den Menschen in ihrem Krankheitsgeschehen so weit als möglich die Kontrolle zurückzugeben, wie dies die Patientin mit dem neu erhaltenen Ritual erlebt. Es ist ein an und für sich kleiner Akt des Wahrnehmens, Ernstnehmens und Tür-Öffnens von Seiten der Pflege, der für die Patientin eine wichtige Wirkung hat.

#### **Kommentar aus psychologischer Sicht (Sina Bardill)**

Das «Unbewusste» hat in der psychologischen Arbeit in den letzten 20 Jahren ganz neue Bedeutung gewonnen. Die Neurowissenschaften konnten Beobachtungen der frühen Pioniere im Feld (wie S. Freud, C. G. Jung und viele weitere) naturwissenschaftlich fundieren. Problemlösung, Veränderung, neue Perspektiven und Entwicklung: Bei allen diesen psychischen Prozessen spielt das Unbewusste eine grosse Rolle und kann als zentrale Ressource verstanden und einbezogen werden.

Im beschriebenen Fallbeispiel interveniert der Seelsorger in einer Art und Weise, die exakt zu diesen «neuen» (oder eben vielleicht auch uralten) Erkenntnissen passt. Das Unbewusste wird nicht mit analytischer Sprache angesprochen, sondern mit Bildern, Geschichten, Metaphern, mit Gerüchen und Klängen, und eben auch mit Symbolen. Ein Symbol kann als Bedeutungsträger für etwas stehen und in Einfachheit sehr Vielschichtiges beinhalten. Das Wasser ist ein solches Symbol. Es ist ein zentrales Symbol in allen spirituellen und religiösen Kontexten: als Wasser des Lebens, als Trägersubstanz von Information oder Heiligkeit, als Reinigungselement, um nur einige mögliche Bedeutungen zu nennen. Jung würde das Wasser in seiner Symbolkraft sicher dem kollektiven Unbewussten zuordnen: Es hat eine symbolische Bedeutung, die für alle Menschen Kraft entwickeln kann, quer zu allen möglichen kulturellen Unterschieden. Durch die Verbindung mit der Geschichte des Gesandten Muhammad stellt der Seelsorger den religiösen Zusammenhang mit der Wirkkraft des Wassers her. Er überträgt einen verwandten Einsatz des Wassers in die Gegenwart – ebenfalls mit einer Schüssel Wasser. So wird die Symbolkraft manifest, gegenwärtig, greifbar, sichtbar,

sinnlich erfahrbar. Die Präsenz der Glaubensdimension geht so weit über eine kognitive, rein verstandesmäßige Erfahrung hinaus. Sie verbindet sich mit den implizit vorhandenen Glaubensaspekten, mit vielfältigen Erfahrungen von Vertrauen, von Begleitetsein, von Vergebung. Und sie kann als bewusst wahrgenommener Anker all diese Aspekte gegenwärtig machen.

Menschen in dieser Weise ganzheitlich anzusprechen, hat Tiefe, es umfasst viel mehr, als Worte sagen können und ist nachhaltig. So war der Seelsorger in seiner Handlung auch in psychotherapeutischer Hinsicht überzeugend und es wird deutlich, wie sich die Grenzen der Disziplinen am Krankenbett manchmal verwischen – zum Glück und zum Wohl der Patientin!

### Fragen

- Palliative Care ist ein interprofessionelles Geschehen, in dem die Professionen einander Türen öffnen, um eine umfassende Betreuung zu ermöglichen. Was bedeutet es, im Bereich interprofessioneller Spiritual Care Türen zu öffnen?

- Welche Voraussetzungen müssen gegeben sein, um ein religiöses Ritual (kreativ) zu gestalten?
- Wie kann auch bei anderen Disziplinen am Krankenbett die Kompetenz und das Vertrauen in Rituale und Symbolarbeit gefördert werden (gerade auch wenn die Seelsorge diese Aufgabe nicht übernehmen kann)?

*Muris Begovic*



### Muris Begovic

Imam und Geschäftsführer der Muslimischen Seelsorge Zürich – QuaMS.

m.begovic@islam-seelsorge.ch

ANZEIGE

 Berner  
Bildungszentrum Pflege

 **XUND** BILDUNG  
GESUNDHEIT  
ZENTRALSCHWEIZ

**Bisher habe ich mir  
oft Rat geholt**

**Jetzt berate ich als  
Fachverantwortliche  
andere**

**ENTDECKEN SIE NEUE PERSPEKTIVEN. WIR UNTERSTÜTZEN SIE DABEI.**

**Vorbereitungslehrgang Höhere  
Fachprüfung Palliative Care**

Pflege alle Perspektiven

Jetzt informieren unter  
**[pflugelaufbahn.ch](http://pflugelaufbahn.ch)**

[pflugelaufbahn.ch](http://pflugelaufbahn.ch)